

Die Bremer Stadtmusikanten

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so daß er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, daß kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen; dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. "Nun, was jappst du so, Packan?" fragte der Esel. "Ach," sagte der Hund, "weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?" - "Weißt du was?" sprach der Esel, "ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und laß dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute und du schlägst die Pauken." Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Weg und macht ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. "Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?" sprach der Esel. "Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht," antwortete die Katze, "weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden, und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herumjagen, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: wo soll ich hin?" - "Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden." Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. "Du schreist einem durch Mark und Bein," sprach der Esel, "was hast du vor?" - "Da hab' ich gut Wetter prophezeit," sprach der Hahn, "weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem

Text in vereinfachter Sprache

Die Bremer Stadtmusikanten

Es war einmal ein alter Esel, der lebte bis jetzt gut bei seinem Herrn. Der Esel hatte für seinen Besitzer viele lange Jahre die schweren Säcke zur Mühle getragen. Nun aber wurde der Esel alt und seine Kräfte ließen langsam nach. Er merkte, dass er diese schweren Lasten nicht mehr tragen konnte. Sein Herr wollte das gealterte Tier loswerden und ihn billig an einen Schlachter verkaufen. Doch als der Esel merkte, was mit ihm geschehen sollte, lief er schnell davon. Er wollte sich auf die Wanderschaft begeben, um in Bremen Stadtmusikant zu werden.

Nun war er schon eine Zeit lang auf seinem Weg unterwegs, als er einem Hund begegnete, der auf dem Boden kauerte und fürchterlich heulte. „Was ist denn mit Dir los? Warum heulst Du so herzzerreißend?“, fragte der Esel. Da unterbrach der Hund das Heulen und sprach: „Ich heule, weil ich alt geworden bin. Ich kann nicht mehr richtig sehen und taue auch nicht mehr zur Jagd. Da habe ich gehört, wie mein Herr sagte, dass er mich totschießen wolle. Dann bin ich schnell ausgerissen, denn ich hänge noch ein wenig am Leben. Nun weiß ich nicht, wie ich mein Essen beschaffen soll!“ „Gut, dass wir uns getroffen haben“, sagte der Esel, „komm doch einfach mit mir nach Bremen. Ich will dort Stadtmusikant werden. Du kannst auch Musiker werden und die Pauke schlagen und ich werde die Laute spielen.“ Der

Text in leichter Sprache

Die Bremer Stadtmusikanten



Es war einmal: So fangen Märchen an.
Ein Märchen ist eine sehr alte Geschichte.
Dieses Märchen heißt: Die Bremer Stadtmusikanten.
Das Märchen geht so:

Ein Mann hat eine Mühle.
Der Mann hat auch einen Esel.
Der Esel trägt viele Jahre lang Getreide-säcke zur Mühle.
Mit den Jahren wird der Esel alt.
Und schwach.
Aber der Mann möchte **keinen** alten und schwachen Esel.
Deshalb will der Mann den Esel töten.
Das merkt der Esel.
Deshalb will der Esel fortlaufen.

Der Esel will nach Bremen gehen.
Bremen ist eine Stadt in Nord-deutschland.
In Bremen will der Esel ein Stadt-musikant werden.

Fragen zum Märchen: Die Bremer Stadtmusikanten

1. Warum wollte der Esel nach Bremen?

2. Welchem Schicksal ist der Hund entgangen?

3. Warum wollte die Katze mit den anderen Tieren wandern?

Der alte Löwe und der Fuchs

Ein Löwe lag alt und schwach in seiner Höhle und war nicht mehr fähig, selbst auf die Jagd zu gehen. Er wäre elend zugrundegegangen. Doch in seiner Not ließ er in seinem Reich die Botschaft von seinem nahen Tode verbreiten und allen Untertanen befehlen, an den königlichen Hof zu kommen. Er wolle von jedem persönlich Abschied nehmen.

Nacheinander trudelten die Tiere vor der Höhle des Löwen ein, und der König der Tiere rief jeden zu sich. Mit kleinen Geschenken gingen sie einzeln zu ihm hinein, denn sie erhofften sich alle großen Vorteil davon.

Ein gerissener Fuchs hatte eine Zeitlang in der Nähe der Höhle verbracht und das Kommen beobachtet. »Seltsam«, dachte er, »alle Tiere gehen in die Höhle hinein, aber niemand kehrt daraus zurück. Die Burg des Königs ist zwar geräumig, so groß ist sie nun auch nicht, daß sie alle Untertanen aufnehmen kann. Eigentlich müßte sie schon lange überfüllt sein.«

Vorsichtig trat der Fuchs vor den Eingang und rief höflich: »Herr König, ich wünsche Euch ewige Gesundheit und einen guten Abend.«

»Ha, Rotpelz, du kommst sehr spät«, ächzte der Löwe, als läge er wirklich schon in den letzten Zügen, »hättest du noch einen Tag länger gezögert, so wärest du nur noch einem toten König begegnet. Sei mir trotzdem herzlich willkommen und erleichtere mir meine letzten Stunden mit deinen heitern Geschichten.«

»Seid Ihr denn allein?« erkundigte der Fuchs sich mit gespielterm Erstaunen. Der Löwe antwortete grimmig: »Bisher kamen schon einige meiner Untertanen, aber sie haben mich alle gelangweilt, darum habe ich sie wieder fortgeschickt. Jedoch du, Rotpelz, bist lustig und immer voll pfiffiger Einfälle. Tritt näher, ich befehle es dir.«

»Edler König«, sprach der Fuchs demütig, »Ihr gebt mir ein schweres Rätsel auf. Unzählige Spuren im Sand führen in Eure Burg hinein, aber keine einzige wieder heraus, und Eure Festung hat nur einen Eingang. Mein Gebieter, Ihr seid mir zu klug. Ich will Euch nicht mit meiner Dummheit beleidigen und lieber wieder fortgehen. Eines aber will ich für Euch tun, ich werde dieses Rätsel für mich behalten.« Der Fuchs verabschiedete sich und ließ den Löwen allein.

(Aesop)

Text in leichter Sprache

Der Löwe und der Fuchs

Ein Löwe war alt geworden.

Er war nicht mehr stark und schnell genug um Tiere zu fangen.

Darum wollte er seine Nahrung durch List bekommen.

Er ging in seine Höhle und legte sich hin.

Er ließ überall erzählen, dass er krank ist.

Nun besuchten ihn viele Tiere und er fraß alle auf.

Auch der Fuchs wollte den Löwen besuchen.

Aber er war vorsichtig und blieb am Eingang stehen.

Er fragte von draußen: „Wie geht es dir, Löwe?“

„Sehr schlecht!“, antwortete der Löwe.

„Aber komm doch zu mir herein!“

Da sagte der Fuchs:

„Nein, ich komme nicht hinein.

Ich sehe, dass viele Fußspuren in deine Höhle hineinführen,

aber keine kommt wieder aus ihr heraus.“

Die Schildbürger

nach Karl Simrock

1. Die Bürger von Schilda

Vor gar nicht allzu langer Zeit, in einem Land, gar nicht so weit weg, gab es ein kleines Städtchen, das sich Schilda nannte. Die Bürger waren sehr gescheit. Und wenn in fremden Ländern wieder einmal Not und Ratlosigkeit herrschte, dann wurden die Männer aus Schilda gerufen, um das Problem zu lösen.

So kam es im Laufe der Jahre, dass immer mehr Männer das Land verließen. Nur selten kehrten sie zurück, denn bei ihren neuen Herrschern konnten sie viel Geld verdienen, das sie gerne ihren Familien in Schilda schickten.

Die Stadt wurde reicher und reicher, aber auch immer armseliger. Weil nämlich alle Männer ausgezogen waren, um im Ausland ihr Glück zu versuchen, blieben in Schilda nur die Frauen zurück. Die gaben zwar ihr Bestes, doch die Arbeit, die anfiel, war einfach zu viel.

Die Frauen nämlich sollten Brot backen wie die Bäcker, Schuhe besohlen wie die Schuster, Felder bestellen wie die Bauern, zudem auch noch den Haushalt versehen und in der Schule die Kinder unterrichten. Das alles auf einmal schafften sie nicht und so sah es irgendwann im schönen Schilda so aus, als hätte schon lange Zeit niemand mehr etwas getan.

Den Frauen wuchs einfach alles über den Kopf und so hielten sie eines Tages einen Rat ab und beschlossen, die Männer zurück nach Hause zu holen. Das geschah auch, und bald blühte und grünte es in dem kleinen Städtchen wieder wie früher einmal.

Wie aber sollten die Männer verhindern, wieder zu den fremden Königen, Kaisern oder Sultanen gerufen zu werden? Sie ersannen ein List und beschlossen, sich von nun an fürchterlich dumm zu stellen.

Die Schildbürger

Kapitel 1

Die Bürger von Schilda

1. Warum wurden die Männer aus Schilda in fremde Länder gerufen?

2. Warum kehrten die Männer aus Schilda oft nicht nach Zuhause zurück?

3. Wie entwickelte sich die Stadt durch die Abwesenheit der Männer?

4. Was mussten die Frauen alles tun, weil die Männer nicht da waren?

5. Was taten die Frauen eines Tages?

6. Was machten die Männer, damit sie nicht mehr von fremden Herrschern gerufen wurden?

Mein Ritt auf der Kanonenkugel

Kriege sind keine schöne Sache. Immer muss man wissen, was der Gegner als Nächstes vor hat, um dies für den eigenen Vorteil ausnutzen zu können. So verlangte einmal mein General während einer Schlacht von mir, dass ich eine feindliche Festung auszuspionieren habe. Wie aber sollte ich ungeschützt dort hinein gelangen?



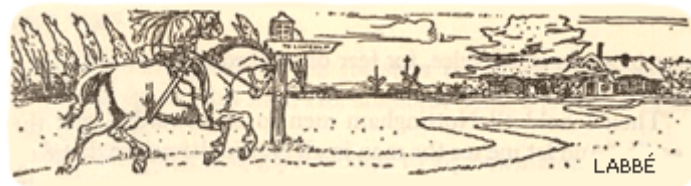
Nichts leichter als das, dachte ich, und schwang mich auf eine Kanonenkugel, die meine Kameraden gerade auf die Festung abgeschossen hatten. Doch da war ich wohl ein wenig zu voreilig gewesen. Im Flug überlegte ich mir nun, wie ich wohl wieder unbeschädigt das feindliche Territorium verlassen könne. Dieses Mal wollte mir allerdings so rein gar nichts einfallen!

Da kam mir der Zufall - wie so oft in meinem Leben - zu Hilfe. Unsere Feinde hatten nämlich auch eine Kanonenkugel abgeschossen, die nun direkt auf mich zuflog. Ohne lange zu überlegen wechselte ich von einer Kanonenkugel auf die andere. Das war für mich ja kein Problem, denn ich war ein ausgezeichneter Reiter wie ihr ja schon gehört habt. So kam ich zwar unverrichteter Dinge, aber immerhin heile bei meiner Truppe wieder an.

Aufgabe: Unterstreiche alle Lügen, die der Baron erzählt

1. Robin Hood und der Kesselflicker

Zweihundert Pfund waren auf Robins Kopf ausgesetzt und der Sheriff von Nottingham hatte geschworen, sich persönlich um Robins Ergreifung zu kümmern. Der Sheriff wusste nicht, dass Robin im Wald viele Gefolgsmänner gefunden hatte, deshalb glaubte er, Robin eine Vorladung zustellen zu können. Eine Vorladung wurde jedem zugestellt, der das Gesetz übertrat. Die Leute in und um Nottingham aber lachten, denn sie kannten Robin Hood besser. Keiner wollte die Vorladung zustellen. "Seltsam.", wunderte sich der Sheriff. "ich habe achtzig Goldpennys für diesen Botengang geboten. Warum hat sich bisher denn niemand gemeldet?"



"Robin Hood hat viele Freunde um sich versammelt und aus einer Vorladung macht er sich sicherlich gar nichts.", sagte einer der Gefolgsmänner des Sheriffs. "Niemand wird sich für diesen Botengang melden, denn niemand möchte seine heilen Knochen riskieren." Der Sheriff war wütend. "Sind denn alle Männer hier Feiglinge?", tobte er. "Derjenige, der eine Vorladung von König Heinrich missachtet soll vierzig Ellen hoch gehängt werden. Und wenn die Männer von Nottingham so feige sind, dann finde ich einen Mann von echtem Schrot und Korn eben anderswo."

Bald schon schickte der Sheriff einen Boten nach Lincoln, der dort versuchen sollte jemanden zu finden, der Robin Hood die Vorladung zustellen wollte. Der Weg von Nottingham war trocken und staubig. Auch die Kehle des Boten war trocken. Als er auf halben Weg das Schild des Wirthauses "Zum blauen Eber" entdeckte, war er froh. Erleichtert sprang er vom Pferd, um ein bisschen zu rasten. Um seinen Durst zu löschen, bestellte er ein Bier und genoss den Schatten der hohen Eichen.

Er war nicht allein in dem Wirtshaus. Vor dem Gasthaus saßen ein Kesselflicker, zwei Barfüßer-Mönche und sechs Förster des Königs. Sie sangen und tranken und lachten. Der Lauteste und Lustigste unter ihnen war der Kesselflicker. Tasche und Hammer hatte er an einen Baum gehängt und sein Stock, der so dick wie ein Handgelenk war, lehnte in der Nähe.

Einer der Förster prostete dem Boten zu und rief: "He, Wirt! Ich gebe eine Runde aus. Und du, setz dich zu uns." Der Bote nahm die Einladung gern an, denn sein Becher war schon leer. "Nun?", fragte der Förster, als der Bote sich

Aufgaben:

1. Unterstreiche alle Dir unbekannt Wörter/Begriffe mit gelb, schreibe sie hier auf, schlage ihre Bedeutung im Wörterbuch, bzw. im Internet nach und schreibe sie hinter die Wörter/Begriffe.

Wort/Begriff	Bedeutung

2. Unterstreiche alle neuen Personen/Charaktere mit rot und schreibe sie mit Namen hier auf. Trage sie so in die Tabelle ein, dass ihre Beziehung zu Robin klar und deutlich wird:

Robins Freunde	neutral	Robins Feinde

3. Fasse den Inhalt des Kapitels in 4-5 Sätzen kurz zusammen:

Anleitung zu den Erzählungen - Aufgaben

1. Der Text wird an alle Schüler:innen ausgeteilt. Der Text wird von der Lehrperson (oder einer guten Leser:in) einmal laut in der Klasse vorgelesen, die Schüler:innen folgen dem Text mit ihren Augen (Alternative: die Schüler:innen haben den Text nicht vorliegen und hören ihn beim ersten Mal nur).

2. Alle Schüler:innen lesen den Text noch einmal individuell durch und unterstreichen dabei ihnen unbekannte Wörter, Begriffe oder Ausdrücke. Diese werden gemeinsam geklärt (eventuell an der Tafel festgehalten).

3. Die Schüler:innen erhalten schriftlich die Fragen. Die Fragen werden ebenfalls laut vorgelesen, dann noch einmal von allen individuell. Wichtig ist dabei, dass die Schüler:innen hier noch keinen Stift in der Hand haben dürfen und die Fragen noch nicht ausfüllen dürfen.

4. Der Text wird nun ein drittes Mal von allen individuell gelesen. Dann muss der Text abgedeckt werden.

4. Die Schüler:innen beantworten jetzt schriftlich alle Fragen, die sie beantworten können in einem ersten Durchgang.

5. Der Text wird ein viertes Mal durchgelesen (entweder individuell oder noch einmal gemeinsam).

6. Bei wiederum verdecktem Textblatt werden die noch offenen Fragen beantwortet.

7. Gemeinsam oder individuell werden nun die Lösungen mit Hilfe des Textblattes kontrolliert.

Wettlauf zum Südpol

Wer erreicht als Erster den Südpol? Robert Falcon Scott oder Roald Amundsen? Beide Polarforscher brechen 1910 auf und liefern sich im Dezember 1911 ein Wettrennen in der Antarktis. Die Entscheidung endet dramatisch.

Juni 1910: Amundsen startet zur Antarktis

Eigentlich plante der Norweger Roald Amundsen schon lange eine Expedition in die Arktis. Er wollte mit dem Schiff "Fram" ins Nordpolarbecken fahren, sich dort ins Eis einschließen lassen und sich so in vier oder fünf Jahren zum unentdeckten Nordpol treiben lassen. Doch Anfang September des Jahres 1909 verkündeten zwei andere Abenteurer, sie hätten den Pol schon erreicht: Frederick Cook und Robert Edwin Peary. Amundsen schwenkte um - wenn er schon nicht mehr der erste Mensch am Nordpol sein konnte, wollte er zumindest als erster seinen Fuß auf den Südpol setzen. Am 7. Juni 1910 brach Amundsen zu einer Antarktis-Expedition auf, die in die Annalen der Geschichte einging.

Widersacher Robert Falcon Scott

Zur selben Zeit machte sich auch Robert Falcon Scott auf, für das britische Empire den Südpol zu erreichen. An Bord der "Terra Nova" segelte er zur Antarktis. Es wurde der Auftakt zu einer spannenden, dramatischen, aber auch tragischen Episode in der Pol-Geschichte. Der Wettlauf zum Südpol begann.

Amundsen überlässt in der Antarktis nichts dem Zufall

Akribisch hatte Roald Amundsen seine Expedition vorbereitet, legte zahlreiche Nahrungsmittel- und Ausrüstungsdepots an und erkundete die Umgebung. Dabei verließ er sich auf althergebrachte, bewährte Methoden: Mit Schlitten und insgesamt 116 Hunden wollte sich die norwegische Expedition auf dem ewigen Eis bewegen. Amundsen war sehr erfahren im Umgang mit Schlittenhundegespannen. Scott dagegen lehnte die Hunde als "unbritisch" ab und verließ sich auf sibirische Ponys und Motorschlitten.

Mitte Oktober 1911 begann der antarktische Frühling, der perfekte Zeitpunkt für den Marsch zum Südpol. Am 20. Oktober brach Amundsen gemeinsam mit vier Mitstreitern und 52 Hunden auf. Während der gesamten Reise errichteten sie Schneehügel, in die sie jeweils ein Stück

Aufgaben

1. Wie hießen die beiden Polarforscher, die sich den Wettlauf lieferten?

2. In welchem Jahr fand der Wettlauf zum Südpol statt?

3. Was war das erste Expeditionsziel des Norwegers?

4. Wie wollte er sein Ziel erreichen?

5. Warum änderte er sein Ziel?

6. Wie hieß das Schiff des Engländers?

7. Wie bereitete der Norweger seine Expedition vor?

8. Mit welchen Transportmitteln wollte der Norweger sein Ziel erreichen?

9. Mit welchen Transportmitteln wollte der Engländer sein Ziel erreichen?

10. Mit wie vielen Begleitern brach der Norweger auf?

11. Wie wollte der Norweger den Weg zurückfinden?

12. Welche Wetterbedingungen herrschten während der Expedition?

13. Warum fällt der Engländer im Wettlauf hinter den Norweger zurück?

14. Wann erreicht die norwegische Expedition den Südpol?

15. Wie viele Kilometer schafften sie in wie vielen Tagen?

16. Wann erreichte die englische Expedition den Südpol?

17. Warum kam es auf der Rückreise zur Katastrophe?

18. Warum hatte Amundsen den Wettlauf gewonnen?

Länder und Nationalitäten (A2)

Jeden Donnerstag treffen sich die Schüler in der Wohnung von Bärbel Kästner in Berlin. Bärbel ist Deutschlehrerin und unterrichtet heute eine Gruppe von sechs Personen.

Jack kommt aus den Vereinigten Staaten von Amerika und studiert in San Diego. Er macht gerade ein Auslandssemester in Berlin.

Neben ihm sitzt Pawel aus Polen. Er besitzt eine Autowerkstatt in der Nähe der polnischen Stadt Stettin. An Donnerstagen fährt er mit dem Zug nach Berlin, um am Kurs teilzunehmen. Er hat seinen besten Freund, den Briten William, in Deutschland kennengelernt.

William lernt seit drei Jahren Deutsch bei Bärbel Kästner und liest gerne deutsche Bücher.

Der Italiener Luigi hat Italien vor einigen Jahren verlassen. Er ist Koch und arbeitet in einem italienischen Restaurant in Berlin-Mitte. Luigi möchte seine Deutschkenntnisse verbessern. Glücklicherweise kann er sich mit Carla gut unterhalten. Sie ist Schweizerin und Italienisch ist ihre Muttersprache. Deutsch ist, wie auch Italienisch, eine der Amtssprachen in der Schweiz. Deswegen will Carla ein gutes Sprachniveau erreichen.

Zu guter Letzt gibt es noch Jean-Pierre aus Paris. In Frankreich hat er vor dreißig Jahren seine österreichische Ehefrau kennengelernt. Vor drei Monaten sind sie zusammen nach Berlin gezogen, weil Jean-Pierre dort einen Job bei einer französischen Zeitung gefunden hat. Es gefällt ihnen inzwischen sehr gut in Deutschland.

Hast du den Text verstanden?

1) **An welchem Wochentag trifft sich der Deutschkurs?**

- a) Montag
- b) Dienstag
- c) Mittwoch
- d) Donnerstag

2) **Wozu ist Jack in Berlin?**

- a) Er besucht seine Tante.
- b) Er macht ein Auslandssemester.
- c) Er arbeitet in einem Kiosk.
- d) Er hat eine Deutsche geheiratet.

3) **Wo hat Pawel William kennengelernt?**

- a) in Polen
- b) in Deutschland
- c) in Italien
- d) in der Schweiz

4) **Welche Sprache spricht Carla hauptsächlich?**

- a) Französisch
- b) Deutsch
- c) Italienisch
- d) Polnisch

5) **Wann hat Jean-Pierre seine Ehefrau kennengelernt?**

- a) vor dreißig Jahren
- b) vor dreizehn Jahren
- c) vor drei Jahren
- d) vor drei Monaten

Johann Wolfgang von Goethe (B2)

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832) ist einer der bedeutendsten Dichter der Deutschen. Das Universalgenie war nicht nur Schriftsteller, sondern auch Rechtsanwalt, Theaterleiter, Minister, Kunsttheoretiker und Naturforscher.

Seine Werke waren oft autobiographisch geprägt, so auch der Briefroman "Die Leiden des jungen Werther". Er ist inspiriert von Goethes Liebe zu der Verlobten eines Freundes, mit dem Werk wurde er zum Vorreiter des "Sturm und Drang" und in ganz Europa berühmt.

In Friedrich Schiller fand Goethe einen ihm ebenbürtigen Freund und die beiden Dichter wurden zu den wichtigsten Vertretern der Weimarer Klassik.

Mit dem "Faust" schuf Goethe sein wohl wichtigstes Werk. Es geht darin um einen Mann, der seine Seele dem Teufel verschreibt. Den zweiten Teil der Tragödie beendete er kurz vor seinem Tod im Jahr 1832. Mit 82 Jahren starb Goethe und hinterließ ein reiches literarisches Erbe, durch das er unsterblich wurde.

Hast du den Text verstanden?

1) Warum gilt Goethe als Universalgenie?

- a) Goethe schrieb berühmte Bücher.
- b) Er war ein genialer Jurist.
- c) Er ist einer der wichtigsten Dichter der Deutschen.
- d) Er schuf Hervorragendes in vielen Bereichen.

2) Wovon handelt der Roman "Die Leiden des jungen Werther"?

- a) Es handelt sich dabei um Goethes Autobiographie.
- b) Von Goethes unerfüllter Liebe.
- c) Es ist ein Roman über eine Brieffreundschaft.
- d) Es geht in dem Roman um Pferde.

3) Was ist "Sturm und Drang"?

- a) Eine militärische Einheit.
- b) Ein starkes Gewitter.
- c) Eine literarische Epoche.
- d) Ein in ganz Europa berühmtes Wettrennen zu Pferde.

4) Wer waren die wichtigsten Vertreter der Weimarer Klassik?

- a) Goethe und Schiller.
- b) Goethe.
- c) Schiller.
- d) Freunde von Goethe.

5) Worum geht es im "Faust"?

- a) Es ist ein lustiges Buch.
- b) Es handelt sich um den Lebenslauf eines Boxers.
- c) Im "Faust" geht es um einen Schriftsteller, der über den Teufel schreibt.
- d) Um einen Mann, der sich mit dem Teufel einlässt.